



### 15.11.2013, Freitag

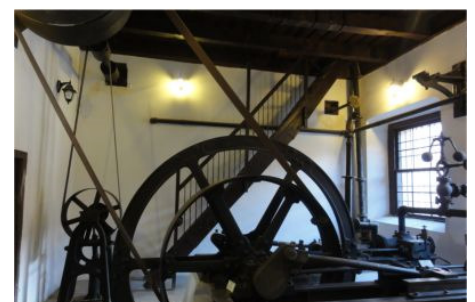
Um 7.30h wurden wir vom Taxi abgeholt und zum Bus-terminal gebracht. Hier wurden die Preise der Busse (Car oder Kleinbus mit 7 Plätzen) sowie Reisezeit verglichen. So einigten wir uns auf den privaten Expressbus nach Potosí. Jener Chauffeur brachte uns um 8.15h zuerst noch auf einen Hügel in der Stadt mit Aussicht über Sucre.



Leider rollte das Auto unseres Chauffeurs ungewollt retour und touchierte ganz leicht ein Auto hinter ihm. Jener Autofahrer verlangte die Polizei. Es wurde verhandelt, diskutiert, geschaut, notiert, diskutiert und zur Polizeistation gefahren. Inzwischen war bei uns Frauen der Drang nach einem WC sehr gross, aber kein Baño (WC) in Sicht. Somit gingen wir Frauen auf Tauchstation im Autofriedhof bei der Polizeistation. Dies nannten wir Baño natural. Unser Fahrer bezahlte eine Gebühr an die Polizei. Nach nochmaliger Diskussion mit dem Geschädigten ging die 2 ½ stündige Fahrt erst um 9.45h los.



Um 12.15h kamen wir in **Potosí** an. Hier wurde erneut abgeklärt wer für welchen Preis zu welcher Zeit nach Uyuni fährt. Einmal mehr wählten wir wohl das etwas



teurere Expresstaxi. Der Vorteil war, dass wir jeweils alleine im Taxi waren. Ein Halt auf eigenen Wunsch wird erfüllt. 2 Stunden Fahrzeit werden eingespart gegenüber dem ÖV. Nur ist es ca. 3mal so teuer wie der reguläre Bus. Bei einem Preis von 10-15 Fr. pro Person ist das immer noch billig.

Mit diesem Taxi konnten wir sogar noch in Potosí zum Mirador fahren. Dort hatten wir eine Rundumsicht über Potosí. Weiter ging es zu den stillgelegten Silberminen. Der Minen wegen war Potosí einmal eine bekannte und reiche Stadt. Reicher und grösser als Paris zu seiner Zeit. Heute nennt man die Stadt Potosí das Tor zur Hölle. In den Minen wird heute nur noch Zinn und Zink gewonnen. Es herrschen schlimmste Arbeitsbedingungen zu einem Hungerlohn. Viele Leute sterben, haben eine Quecksilbervergiftung oder halten es nur mit Kokablätter kauen aus. Die Kinder gehen nebst der Schule in die Minenstollen. Darum sind die Kinder zu müde zu lernen oder sich im Schulunterricht wach zu halten. Der ganze Boden in Potosí ist von Quecksilber verseucht.

Mit zwei alten arbeitenden Frauen kamen wir etwas ins Gespräch. So liessen diese Frauen Franziska mit dem Hammer den Stein schlagen. Schicht für Schicht sprang weg. Dann kam wertvolles Zinn zum Vorschein. Je nach Ausbeute des Metalls verdienen die Frauen etwas Weniges oder gar nichts. Wenn es gut geht höchstens 4 Bolivianos pro Tag (ca. 60 Rappen!).

Danach gingen wir Mittagessen und sahen etwas von dem Stadtzentrum. Das Münzenmuseum „Casa National de la Moneda“ wurde noch angeschaut.

---

### **Allgemeines zu Potosí:**

**Potosí** ist mit beinahe 4100m die höchstgelegene Stadt der Welt. Sie wurde 1545 von den Spaniern gegründet, nachdem man dort am Sumaj Orcka auf riesige Silbervorkommen gestossen war. Die Spanier nannten den 4829m hohen Berg daraufhin **Cerro Rico** (reicher Berg). Dies war der Startschuss für einen in der Geschichte wohl beispiellosen Aufstieg einer Stadt verbunden mit der rigorosen Ausbeutung und Versklavung einer ganzen Region. Die Spanier begannen schon kurz nach der Entdeckung des Silbers mit dessen Abbau im grossen Stille, um die leeren Staatskassen des spanischen Königreichs zu füllen. Bereits zwei Jahre nach der Stadtgründung wurde Potosí zur "Villa Imperial" erhoben. Auf ihrem Höhepunkt Ende des 16. Jahrhunderts zählte Potosí über 160'000 Einwohner, was sie zur grössten und reichsten Stadt des amerikanischen Doppelkontinents und zur drittgrössten weltweit machte. Potosí war die Schatzkammer Amerikas und über einen Zeitraum von 400 Jahren wurden über 20'000 Tonnen Silber gefördert. Der reiche Berg der Spanier war gleichzeitig Schicksalsberg für Millionen Indígena.

Sie wurden gezwungen unter unmenschlichen Bedingungen in den Minen zu schuf-ten. Nicht nur die Höhenlage zehrte dabei an ihren Kräften: Unfälle, die Hitze und der Staub in den Stollen forderten Tausende Opfer. Doch auch wenn die In-dios die Torturen im Bergwerk überleben sollten, früher oder später starben sie an Silicose oder einer Quecksilbervergiftung (Quecksiber wurde damals noch als Scheidemittel eingesetzt). Man schätzt heute, dass bis zum 18. Jahrhundert an die 8 Millionen (!) Zwangsarbeiter am Cerro Rico ihr Leben liessen. Nachdem die Silberadern allmählich ausgebeutet waren, begann der Absturz von Potosí. Heute gehört die Region zu den ärmsten in Bolivien. Bergbau (vor allem Zink und Zinn) wird von einigen Kooperativen nach wie vor betrieben, jedoch in weit geringerem Umfang. Geblieben sind einzig die unmenschlichen Arbeitsbedingungen... Die his-torische Bedeutung von Potosí erkannte auch die UNESCO, und so wurde im Jahre 1987 der Cerro Rico mit seinen Bergbauanlagen, die Altstadt und die Wohnviertel der Mineros zum Weltkulturerbe ernannt.

---

Die Abfahrt nach **Uyuni** fand um 17h statt. Die Fahrt von Potosí nach Uyuni, ca. 190km, war etwas kriminell. Man bedenke, dass die Pneus meistens kein Profil mehr haben oder wenn es ganz schlimm kommt bereits der Stahl sichtbar ist. Bei trockenen Strassen geht dies relativ gut. Nachdem der Chauffeur ein paar Mal die Kurven geschnitten hatte und fast neben die Strasse fuhr, rief die Esther: „Hei hallo, baraca mi Corazon (Herz). Haben die eigentlich ihren Führerschein im Lot-to gewonnen?“

Um 20h kamen wir heil in Uyuni an. Hier musste das Hotel „Tambo Aymara“ ge-sucht werden. Einchecken ging nur einmal mehr mit einem Zettel ausfüllen. Der Pass wurde kopiert und die Passnummer notiert.

Bevor wir zum Nachtessen (Lama-Fleisch!) gehen konnten, musste die Tour „**Salar de Uyuni**“ sowie Preisklasse und Qualität der Unterkünfte besprochen werden. Organisiert wurde dies beim Büro „Atacama MISTICA“ in Uyuni.

Um 23h fielen wir übermüdet zu Bett.